

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt

B11684 ISSN 1433-3848

2015 Nr. 220

Anzeige



25 Jahre TECHNOSEUM

Ein Vierteljahrhundert Technik- und Sozialgeschichte

**Konservieren – Restaurieren
Saurier im Museum**



Das Resultat der im vorigen Herbst veröffentlichten „International Study on Computer and Information Literacy“ (ICILS) überrascht kaum: demnach hatten bundesdeutsche Schüler nur mittelmäßige computer- und informationsbezogene Kompetenzen. Die Touchscreen-Technologie hat zur Folge, daß Zwanzigjährige mit vermeintlichen Computerkenntnissen nicht mehr mit der Maus umgehen können, von Sicherheitsprogrammen keine Ahnung haben, oder gar bei der Post anstehen, um sich durch Paketdienste nicht zugestellte Lebensmittel abzuholen. Neben technischen Fähigkeiten fehlt es vor allem an grundlegenden medienkritischen Kenntnissen. Im Beruf wird jedoch die Beherrschung der Office-Programme, von Grafik- und Layout-Programmen, kritischer Internetrecherche und der keineswegs verträumte Umgang mit den sozialen Netzwerken vorausgesetzt.

Museen müssen diese Entwicklung innerhalb der Vierten Industriellen Revolution beobachten; sie zu ignorieren, wäre genauso fatal, wie sich von irgendwelchen teuren Hypes anstecken zu lassen. Den tendenziell abnehmenden User-Fähigkeiten können Museen in vielfältiger Form begegnen; durch gezielte Vermittlungsstrategien, oder auch allein schon mit einem wirklich informativen Informationsangebot zu aktuellen Ausstellungen auf ihren Websites.

Diese Ausgabe vereint mehrere anregende Beiträge zum konservatorischen Schwerpunkt mit dem kindernahen Blockbuster-Thema Saurier. Münchenhagen eröffnet nicht nur Alternativen zum Jurassic Park, sondern macht auch die Rolle von Fiktionen bewußt. Die Beiträge zu den Saurierparks in Münchenhagen und Kotelnitsch in Rußland sind zugleich eine Reise-Anregung. Ein Teil der Kurznachrichten ist auch auf das Saurier-Thema abgestimmt.

Wer das Saurier-Thema vertiefen will, kann in der soeben erschienenen Ausgabe von EXPOTIME! mehr erfahren, die dazu auch ein aufschlußreiches Interview bringt: <http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=expoTime&TM=5>

Adelheid Straten

Inhalt

- 4 Kurznachrichten
- 6 Dino-News
- 7 Literatur
- 8 Namen
- 40 Wichtige Ausstellungen

Konservieren - Restaurieren

- 9 **Friederike Zobel**
Aktuelles zur Kulturguterhaltung
- 12 **Das MUSEUM AKTUELL-Interview**
„Alle brauchen den Austausch untereinander.“
Paul Bernhard Eipper zum IIC Austria und dem Relaunch der „Restauratorenblätter“
- 16 **Jutta Zander-Seidel**
In Mode. Kleider und Bilder aus Renaissance und Frühbarock. Ein Ausstellungs- und Restaurierungsprojekt des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg
- 19 **Christine Neuhaus**
Die Jüdische Gemeindebibliothek Hamburg kann restauriert werden
- 23 **Angelika Slagman**
Drei Ordensmänner in neuem Glanz

Lernen von Visionären

- 26 **Anette Rein**
Mit Werten der Aufklärung Menschen stärken und die Gesellschaft voranbringen. Ein Gespräch mit Dr. Roland Kaehlbrandt, Vorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt/M.

Saurierparks

- 30 **Utz Anhalt**
Sauropoden: Giganten zwischen Science und Fiction
- 34 **Ilja Brustein**
Kiki, Museen und Dinosaurier. Eine Reise in die 917 km östlich von Moskau liegende Stadt Kirow

Zum Titelbild

Das TECHNOSEUM feiert Geburtstag!
TECHNOSEUM
Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim
Museumsstr. 1
68165 Mannheim
Tel. + 49 (0) 621 / 4298-9
info@technoseum.de
<http://www.technoseum.de>

Anzeige

Anette Rein

Mit Werten der Aufklärung Menschen stärken und die Gesellschaft voranbringen

Ein Gespräch mit Dr. Roland Kaehlbrandt,
Vorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt/M.

Welche Botschaft haben Sie an unsere LeserInnen?

Die Aufregtheit in unserer Gesellschaft erfordert einen Gegenpol und einen anderen Blick auf die Dinge als den der Tagesaktualität. Es muß mit Sorgfalt überlegt werden, um dann langfristig Ziele zu verfolgen und nicht in einem kurzfristigen Heute-hier-und-morgen-dort Ideen und Trends hinterher zu springen. Aufgabe unserer Stiftung ist es, mit langem Atem Probleme aufzugreifen und an wirksamen Modellen für Lösungen zu arbeiten. Dafür ist aber immer auch die Zusammenarbeit mit Menschen elementar, die über den Tellerrand hinausblicken und sich über das unmittelbar Notwendige hinaus für das Gemeinwesen engagieren.

Was haben Sie noch vor und wie wollen Sie Ihre Ziele umsetzen?

Das Ziel der Polytechnischen Gesellschaft ist es, die Chancen auf Bildung und die damit verbundene Befähigung zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung zu verbessern. Wir leben in einer turbulenten Zeit mit abnehmenden institutionellen Prägungen und staatlichen Auflösungserscheinungen. In dieser Situation legen wir einen Schwerpunkt auf die Stärkung der Persönlichkeit: auf Persönlichkeitsbildung. Wir wollen Menschen stärken, Vorbilder fördern und Ankerpunkte einer offenen Zivilgesellschaft setzen, und zwar in allen Milieus und Altersstufen. Unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft und Ausbildung sollen unsere Programme die Möglichkeit geben, die Persönlichkeit zu entwickeln und so gestärkt den Anforderungen im Leben zu begegnen und an einer offenen Zivilgesellschaft mitzuwirken. Das war das Ideal der Aufklärung, aus der wir traditionell kommen, und das ist uns auch heute ein guter Kompass. Dabei erleben wir, wie gern, gut und leicht die Menschen aus den verschiedenen Programmen zusammenkommen und miteinander arbeiten.

Auch Stiftungen werden trotz ihrer Satzungen vor allem von den jeweils handelnden Individuen entworfen und gestaltet.¹ Deshalb möchte ich Sie nach den Ereignissen fragen, die Sie aus Ihrer Kindheit und Jugend als besonders prägend und später als richtungsweisend für Ihre Laufbahn erlebt haben.

Ich komme aus einer protestantischen Familie mit Pfarrern, Juristen und Kaufleuten, mütterlicher und väterlicherseits, die ihre Wurzeln in Norddeutschland bzw. im Baltikum haben. In Norddeutschland geboren, kam ich mit drei Jahren ins Rheinland nach Köln und wuchs dort in einem meh-

rere Generationen umfassenden Familienverband auf. Kindheit und Jugend waren anregungsreich, geprägt von Menschen, die dem Leben zugewandt waren, immer aber auch mit Freude an Debatten und spielerischer Ironie. Mein Interesse an der Sprache rührt daher. Bis heute leben mindestens drei Seelen in meiner Brust: eine norddeutsche, eine rheinländische – ich spreche leidlich Kölsch, sodaß ich auch mal als Büttenredner im Karneval verpflichtet wurde – und eine französische. Nach Frankreich führten mich im Anschluß an das Studium auch die nächsten Schritte. Die Liebe zur französischen Kultur wurde auch durch die Familie geprägt: Manch eine Tochter heiratete ins Ausland, sodaß es in mehreren europäischen Ländern familiäre Beziehungen gibt und Französisch immer wieder präsent ist. Schon früh faszinierte mich Frankreich, die Idee der Republik, des laizistischen Staats, der offen für alle Bürger ist. Außerdem beeindruckten mich die großen nationalen Kulturprojekte, die durchgesetzt wurden – was in Deutschland so nicht möglich wäre. Denken Sie an das Romantikmuseum in Frankfurt. Es ist eine Angelegenheit der Bürger, und erst seit diese sich stark dafür gemacht haben, hat das Museum von nationalem Rang eine Chance. In Frankreich wäre ein solches Museum in erster Linie eine staatliche Angelegenheit gewesen. Leider ist der republikanische Konsens bei unseren westlichen Nachbarn durch die lang andauernde Wirtschaftskrise infolge fehlender Anpassungen infrage gestellt. Frankreich und Deutschland unterscheiden sich in vielen Aspekten: Zentralismus – Föderalismus; Französische Revolution von 1789 – deutsche friedliche Revolution 200 Jahre später, Staatsverständnis, auch kultur- und bildungspolitisches Verständnis – fruchtbare Unterschiede! Übrigens gibt es in Frankreich eine viel größere Vereinskultur als hierzulande – dafür gibt es dort aber nur vergleichsweise wenige Stiftungen, während Deutschland eine alte Stiftungstradition aufweist.

Mein Interesse an Museen begann in der Studienzeit: Als Student der Romanistik und der Ethnologie in Köln führte ich auf Französisch regelmäßig im Römisch-Germanischen Museum. Damals kam die Museumspädagogik groß raus und wurde immer mehr professionalisiert. Es war eine neue Richtung des Denkens, die den relationalen Charakter von Objekten ins Zentrum rückte und daß sie nicht für sich, sondern in vielfältigen Beziehungen zu Menschen stehen und darin auch ihren Sinn, ihre Wirkung entfalten. Es war eine Didakti-

sierung, die versuchte, alle Menschen zu erreichen und einzubeziehen.

Dieser Ansatz interessierte mich später auch an den kulturellen Aktivitäten der Bertelsmann-Stiftung zur Neupositionierung öffentlicher Bibliotheken. Der Stifter Reinhard Mohn wollte eine Bibliothek bauen, die die Stadtbevölkerung einlud und sich nicht als Archiv verstand. Die neu konzipierte Stadtbibliothek in Gütersloh wurde durch eine einladende Architektur und aktivierende Angebote praktisch für alle zugänglich und erreichte hohe Besucherzahlen. Die Stadtbibliothek wartete nicht, bis die Leserschaft zu ihr kam; sie suchte selbst den Kontakt. Das Konzept der nutzerfreundlichen Bibliothek für breite Bevölkerungsschichten wirkt bis heute fort und hat sich allgemein verbreitet. Es war eine echte Innovation mit Flächenwirkung.

Das erklärt vielleicht auch, daß Sie sich trotz Ihres erfolgreichen Studiums und Ihrer jahrelangen Tätigkeit an der Sorbonne in Paris als Lektor für den außeruniversitären Tätigkeitsbereich Stiftungen entschieden?

1987 kam ein Angebot, als Direktor die Deutsche Stiftung / Maison Heinrich Heine in Paris zu leiten,

was ich gerne annahm. Denn meinem Eindruck nach boten Stiftungen größere Möglichkeiten der Verbindung von Theorie und Praxis als wissenschaftliche Einrichtungen – die ja heute immer stärker von Verwaltungsarbeit und dem Einwerben von Drittmitteln geprägt sind. Aufgrund des finanziellen Hintergrunds einer Stiftung hat man dort meistens bessere praktische Handlungsmöglichkeiten, um gesellschaftliche Verbesserungen zu bewirken. Das ist ja schließlich auch der Sinn von Stiftungen, während die Wissenschaften zu allererst der Erkenntnisgewinnung dienen und nicht ausschließlich auf den Zweck gesellschaftlicher Verbesserungen ausgerichtet sind.

Jene Zeit in Paris war lehrreich, denn es war die Zeit der Wiedervereinigung, die von vielen Franzosen mit Sympathie begleitet wurde, wenn auch zugleich gepaart mit einer gewissen Besorgnis. Als Deutscher war man viel eingeladen, um die neue Lage zu erläutern und sich den vielen Fragen zu stellen. 1990 fragte ich mich aber wie viele andere auch: Wie geht es weiter? Ist es nicht interessanter, jetzt zurückzugehen? In diesem Moment kam ein Angebot des Deutsch-Französischen Ju-



gendwerks gerade recht. Es wurde dennoch eine lange Rückkehr nach Deutschland – zunächst nur mit einem Fuß – denn ich konnte weiter in beiden Ländern arbeiten. Immerhin drei Jahre waren zum Sich-wieder-Eingewöhnen nötig.

Mein Wunsch, für Stiftungen zu arbeiten, verfestigte sich mit der Tätigkeit als Leiter der Kommunikation der Bertelsmann Stiftung in den 90er Jahren, also mit dem Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung, die zu Beginn noch recht überschaubar war, aber rasant wuchs. Die Stiftung war als moderne Reformwerkstatt konzipiert. Ihr Stifter Reinhard Mohn stellte der Stiftung die Aufgabe, schwierige gesellschaftliche Themen anzupacken und Lösungskonzepte selbst umzusetzen. Es war das Konzept einer operativen Stiftung.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit am wichtigsten?

Lassen Sie es mich am Beispiel meiner Erfahrungen bei der Bertelsmann Stiftung erläutern. Reinhard Mohn suchte mit der Stiftung stets weltweit nach Lösungen für Probleme nach dem Prinzip des „Blicks über den Zaun“. So wurde nach dem besten Bildungssystem oder nach der am besten gemanagten Stadt oder auch nach der besten Einwanderungspolitik gesucht. Die nach langer, sorgfältiger Recherche gefundenen Beispiele wurden dann mit einem Preis ausgezeichnet. Anschließend machte sich die Stiftung daran, die Beispiele in Deutschland in die Diskussion zu bringen. Das war ein neuer Ansatz gesellschaftlich aktiver Stiftungsarbeit. Neu und sinnvoll: Denn Stiftungen können ja gerade neue Wege gehen, einen anderen Blick auf die Verhältnisse werfen. Sie können gerade auch in schwierigen Themengebieten ausdauernd tätig sein und dadurch Lösungen finden, die sie dann anderen anbieten. Die Rolle als gesellschaftlicher Impulsgeber ist das, was mich an den Stiftungen reizt – Probleme angehen und dabei Theorie und Praxis zueinander bringen.

Nach der Bertelsmann Stiftung begann ich 1999 als Geschäftsführer bei der Hertie-Stiftung. Hier legten wir den Schwerpunkt in der Bildungsarbeit auf die Bereiche der Sprachförderung und der Integration von Zuwanderern. 2000/2001 begannen die Diskussionen um die Pisa-Studie; es herrschte eine allgemeine Besorgnis, weil Deutschland in der Sprachbeherrschung, in Mathematik und in den Naturwissenschaften so schlecht abgeschnitten hatte. Alle Akteure waren aufgerufen, mit ihren Möglichkeiten die Bildungssituation zu verbessern. Deshalb beschloss die Hertie-Stiftung, ein großes Projekt zur sprachlichen Bildung auf den Weg zu bringen, den heutigen Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“.² Damit sollte die Sprachfertigkeit in den Schulen trainiert werden. Nachdem der Bundespräsident die Schirmherrschaft übernommen hatte, konnten drei weitere Stiftungen und 16 Kultusministerien als Partner gewonnen werden. Inzwischen nehmen jährlich über 150 000 Jugendliche an dem Wettbewerb in Deutschland teil. Später wurde das Format mit Hilfe des Goethe-Instituts und der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft in sieben andere Länder

exportiert – inzwischen sind es noch mehr – und bis heute finden dort die Debatten in deutscher Sprache statt.³ Es war eine prägende Erfahrung, daß eine gute Idee zum richtigen Zeitpunkt mit den richtigen Partnern auf den Weg in die Verbreitung gebracht werden kann.

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, in der ich seit 2006 als Vorstand tätig bin, fokussiert sich darauf, als Großstadtstiftung in Frankfurt aktuelle gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen zu erkennen und anzugehen. Grundlage ist die Tradition der Aufklärung, aus der unsere Muttergesellschaft, die Polytechnische Gesellschaft, stammt. Das ist das Narrativ. Wir denken und handeln im Sinne eines aufgeklärten Bürgertums und entwickeln dementsprechende Gestaltungsangebote. Angefangen hat es 2005 mit dem Beschluß der 320 Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft, die Stiftung zu errichten.⁴ Es ging von Anfang an darum zu schauen, wo die Lücken in unserer Stadtgesellschaft sind, wo der Schuh drückt und wo die Stiftung also etwas Wirkungsvolles tun konnte. Da sich die Stiftung auf Frankfurt konzentriert – neben 568 anderen Stiftungen, die in der Stadt ihren Sitz haben – wurden unter dem Motto „Bildung und Verantwortung“ 18 Leitprojekte entwickelt, die in den einzelnen Stadtteilen wirken (so die Ehrenamtsprojekte „Stadtteilhistoriker“ und „Stadtteilbotschafter“), aber auch generationenübergreifend Chancen bieten (so das Diesterweg-Stipendium für Kinder und Eltern) und quer durch alle Milieus, Herkunftsländer und Ausbildungsformen Menschen einladen mitzumachen – in insgesamt sieben Stipendienprogrammen.⁵ Dabei arbeiten wir auch eng mit den Museen zusammen. So wurde das Format StadtteilDetektive gemeinsam mit dem Deutschen Museum für Architektur auf den Weg gebracht. Hier lernen ganze Grundschulklassen ihre gewohnte Umgebung neu zu betrachten und beispielsweise ihr Klassenzimmer zu vermessen, ästhetische Details und Werte von Architektur gewissermaßen vor ihrem Schultor zu erkennen und die Wege zur weiterführenden Schule abzulaufen. Auf diese Weise entwickeln die Kinder früh Interesse an Details ihrer alltäglichen Umgebung auf unterschiedlichen Ebenen, sie lernen, genauer hinzuschauen, wo sie leben, und sich vielleicht auch mit ihrem jeweiligen Stadtviertel stärker zu identifizieren.

Diese Suche nach neuen Blicken auf die Stadt treibt auch jene Laien an, die an unserem Stipendienprogramm „StadtteilHistoriker“ teilnehmen. Sie befassen sich oft aus biographischem Impuls und in aufklärerischer Absicht mit der Geschichte einer Straße oder eines Hauses, einer Familie oder eines Menschen, der Besonderes erlitten oder geleistet hat. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Stadtgeschichte, wie die Leitende Direktorin des Instituts für Stadtgeschichte, Dr. Evelyn Brockhoff, betont.

Die Polytechnische fördert auch Museumsprojekte, wie die museologische Ausstattung des

Erweiterungsbaus des Städel oder das Zustandekommen des Romantikmuseum, eines echten Bürgerprojekts für Frankfurt.⁶ Wir unterstützen außerdem klassisch eine Reihe von Vermittlungsprogrammen Frankfurter Museen, was unserem Bildungsauftrag entspricht. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Kulturförderung ist die Unterstützung musikalischer Bildung, die von großen Lehrkonzerten für Grundschulen bis zum Opernstudio reicht. Die rein fördernde Tätigkeit bindet etwa ein Drittel unserer Ausgaben, ansonsten sind wir operativ mit eigenen Projekten tätig.

Wie prüfen Sie die Wirkungsweise Ihrer Arbeit? **Auf verschiedenen Wegen.⁷ Zum einen lassen wir unsere Leitprojekte wissenschaftlich evaluieren, um ihre Leistungsfähigkeit genau zu erkennen und Verbesserungen vorzunehmen. Auf diese Weise können wir dann leistungsstarke Projekte zu umfassenden Programmen ausbauen, uns also aus dem Bestand weiterentwickeln. Eine andere Form der Prüfung ist die Frage, ob sich ein Projekt gut in der Praxis verankert und eventuell sogar Nachahmer findet. Das ist beispielsweise bei dem Stipendienprogramm für bildungsungeübte Familien, dem Diesterweg-Stipendium für Kinder und Eltern, der Fall, das inzwischen in neun Städten übernommen wurde. Insgesamt sind außerhalb Frankfurts von Partnern rund 5 Mio. € in den Aufbau von Projekten aus der Feder der Polytechnischen investiert worden. Auch das ist eine Form der Bewertung.**

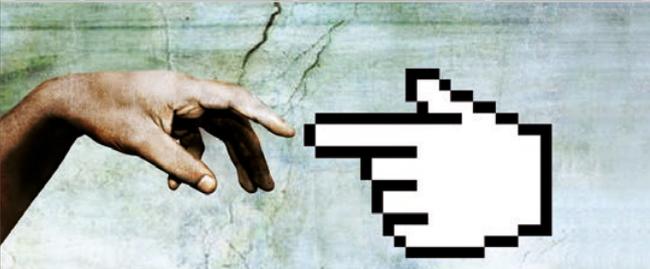
Herr Kaehlbrandt, ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen viel Erfolg und Zufriedenheit mit Ihren vielen Engagements und Möglichkeiten, Ihre Ideen auch weiterhin in die Praxis zum Wohle aller umzusetzen.

Foto: Christopher Kissel

Anmerkungen

- 1 <http://www.sptg.de/dr-roland-kaehlbrandt.aspx>, besucht 29.3.2015
- 2 <http://www.jugend-debattiert.de/>, besucht 28.3.2015
- 3 <http://www.jugend-debattiert.eu/>; besucht 28.3.2015
- 4 Stiftung Polytechnische Gesellschaft. Werkbank in der Stadtgesellschaft. Mit einem Kapital von 397 Mio. € errichtete die Polytechnische Gesellschaft im Jahr 2005 die Stiftung Polytechnische Gesellschaft. Sie ist operativ und fördernd in drei Themenfeldern aktiv: 1. Bildung, Wissenschaft und Technik; 2. Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes; 3. Soziales, Humanitäres und Karitatives. Die Stiftung sieht sich als „Werkbank“ in der Stadtgesellschaft Frankfurt am Main. 18 Leitprojekte kennzeichnen ihre Tätigkeit. Sie reichen heute vom „DeutschSommer“ über das „Diesterweg-Stipendium für Kinder und ihre Eltern“ und das „MainCampus-Stipendiatenwerk“ bis zu den „Stadtteil-Botschaftern“. Immer geht es dabei um Bildung und Verantwortung im umfassenden Sinne.
<http://www.polytechnische.de/stiftung-polytechnische-gesellschaft.aspx>; besucht 29.3.2015
- 5 <http://www.sptg.de/die-stiftung.aspx>; besucht 28.3.2015
- 6 <http://www.sptg.de/leitprojekte.aspx>; besucht 28.3.2015
- 7 <http://www.sptg.de/Data/Sites/7/media/bilder/wirkungen/wirkung.pdf>; besucht 28.3.2015

FAUST
FAUST EntryMuseum
FAUST EntryArchiv
FAUST iServer



Die Datenbank für Sammlungen und Museen

- Katalogisierung, Inventarisierung und Eingangsbuch
- Querverweise und Konvolutverwaltung
- Ausstellungsmodul und Ausleihverwaltung
- Bibliothekskatalog
- Verwaltung von Künstlern, Provenienzen, Leihgebern
- Nutzung von Thesauri (optional)
- Suchmasken und Navigation
- Reports auf Drucker, PDF, HTML u.a.
- Übernahme vorhandener Daten
- Export für Museums-Portale

Alle Infos: www.land-software.de

Postfach 1126
90519 Oberasbach
Tel. 09 11-69 69 11
info@land-software.de



LAND
Software
Entwicklung

stabaArte

storage solutions. worldwide.




TEL. 02262/712490

■ www.stabaArte.com

AutorInnen dieser Ausgabe

Dipl.-Rest. Dr. Paul-Bernhard Eipper

Leiter Restaurierung Universalmuseum Joanneum
T. +43-699/1330-8811
Museumsservice
Weinzöttlstrasse 16, 8045 Graz
paul-bernhard.eipper@museum-joanneum.at
<http://www.museum-joanneum.at>

Christine Neuhaus

Bereichsleiterin Förderungen & Programmleiterin
Förderbereich Kunst und Kultur der
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
Feldbrunnenstraße 56, 20148 Hamburg
T. 040 41336-701, Fax -900
neuhaus@zeit-stiftung.de
<http://www.zeit-stiftung.de>

Dr. Anette Rein

Ethnologin und Pädagogin, 1. Vorsitzende des
Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V.
Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.
T. +49 (0)69-60 60 77 39, mobil +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband-ethnologie.de
<http://www.bundesverband-ethnologie.de>

Angelika Slagman, M.A.

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
der Münchner Künstlerhaus-Stiftung
Lenbachplatz 8, 80333 München
T. +49 (0)89 599 184-25
Fax +49 (0)89 599 184-20
stiftung@kuenstlerhaus-muc.de
<http://www.kuenstlerhaus-muc.de>

Graham Voce

Executive Secretary
International Institute for Conservation
of Historic and Artistic Works
3, Birdcage Walk
London SW1H 9JJ UK
T. +44 (0)20 7799 5500
Fax +44 (0)20 7799 4961
<http://www.iiconservation.org>

Dr. Jutta Zander-Seidel

Leiterin der Sammlungen Textilien und Schmuck
und Mitglied der Generaldirektion sowie
Leiterin des Programmbereichs Sammlungen
im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg
T. 0911/1331-182
<http://www.gnm.de/>

Dipl.-Rest. Friederike Zobel

An der Warte 6
15834 Rangsdorf
friederike.zobel@me.com
T. +49 (0) 151 2533 6050

Impressum

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
Kunzweg 23, 81243 München
T. +49-(0)89-839 690-43, Fax -44

Als Premium-Abonnements bieten wir:

- Jahresabonnements
- verbilligte Zweijahres-Abonnements
- verbilligte Bibliotheks-Abonnements
- verbilligte Studenten-Abonnements
- Konservatoren-Abonnements (= 3 Spezialausgaben). Die Premiumabonnements beinhalten geldwerte Zusatzvorteile.

Für Online-Leser gibt es das **preisreduzierte Online-Abonnement** in zwei Varianten:

- 1) statt des Print-Abonnements bei Neubestellungen
- 2) zusätzlich zum Print-Abonnement. Beide erlauben den Zugriff auf das Onlinearchiv seit Januar 2009!
http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1

Nachrichtenteil und Redaktion:

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich; s. Verlag, adelheid.straten@museumaktuell.de

Verlagsleiter:

Dr. Christian Müller-Straten, verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb. Erreichbar auch unter <https://www.facebook.com/MUSEUM.AKTUELL>

Anzeigen:

Medienberatung Lutz F. Boden
Glaserstr. 17, D-60599 Frankfurt/Main
T. +49-(0)69-98959802, mobil 0175-3328668
lutz.boden@medienberatung-boden.de

Druckerei:

Mühlbauer-Druck, Puchheim bei München

Vetrieb Inland:

DP AG (Postzeitungsdienst)

Vertrieb Ausland:

Asendia Swiss Post International Germany GmbH,
Philip Reis-Str. 15/A2, D-63128 Dietzenbach

Die gültige **Anzeigenpreisliste Nr. 18 v. 1.12.2014** und die dort genannten **Themenpläne** sind auf unserer Website <http://www.museum-aktuell.de> einsehbar. Bitte beachten Sie unsere Jubiläumsangebote für Abonnenten.

So modern wir inhaltlich sind, so verwenden wir doch aus grundsätzlichen Überlegungen heraus eine nur leicht modifizierte alte Rechtschreibung. Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken.

Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**, die den Verlag per Mail, Fax oder auf dem Postweg erreichen. Diese können auch ohne vorangegangene Einverständniserklärung an geeigneter Stelle veröffentlicht werden.

Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.